

SEHER
am Berg

alpenverein
österreich



Larcher | Mössmer | Fritz

Alpinklettern

Das Können ist des Dürfens Maß.

Paul Preuss, österreichischer Kletterer

* 19. 08. 1886 † 3. 10. 1913 am Gosaukamm



Förderer der Initiative SicherAmBerg



Wir danken unseren Partnern

Gender-Hinweis

Nur aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in diesem Booklet für personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell nur die im Deutschen übliche männliche Form verwendet. Begriffe wie „Kletterer“, „Vorsteiger“, „Partner“ u.a.m. beziehen sich immer auf Angehörige beider Geschlechter.



Inhalt

Einstieg	10
Ausrüstung	42
Bewegungstechnik	120
Tourenplanung	140
Seiltechnik	160
Notfall	230

Liebes Alpenvereinsmitglied!

Was haben Bergwandern, Skitouren, Sportklettern, Klettersteige und Mountainbiken gemein: sie liegen voll im Trend! Auf das Alpinklettern trifft das nicht zu. Zwar ist es schon lange nicht mehr nur ein kleines Grüppchen verwegener Abenteurer, die „mit Seil und Haken“ in die großen Wände steigt – dennoch: die Zahl der Alpinkletterer liegt wohl um ein hundertfaches unter der Zahl der Sportkletterer. Das ist erstaunlich, zumal die Begeisterung für den Klettersport seit Jahrzehnten ungebrochen ist und längst – dank 120 Kletterhallen in Österreich – ein 7-Tage-die-Woche-Ganzjahres-Sport geworden ist. Allerdings nur in der Form des Sportkletterns.

Ob Alpinklettern im Vergleich zu seinem wesentlich jüngeren Spross eine „Randsportart“ bleiben wird? Oder braucht es einfach noch Zeit, bis sich die Lust auf das Klettern im geschützten Rahmen einer Kletterhalle oder eines Klettergartens erweitert: zur Erfahrung, diese faszinierende Bewegung in der wildesten Umgebung auszuführen, die der Berg zu bieten hat.

Für den Alpenverein ist Alpinklettern, das Klettern in „Mehrseillängen“ in alpiner Umgebung, eine Kernsportart. Es verbindet die artistischste Bewegungsform, die der Alpinismus entwickelt hat – das Klettern in Felswänden – mit der Natur des Gebirges, verbindet den Sport mit dem Abenteuer. Know-how, technisches und taktisches Wissen, um dieses Abenteuer risikobewusst und eigenverantwortlich zu bestehen, vermittelt dieses Buch.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und viele „Aha“-Erlebnisse bei der Lektüre!
Andreas Ermacora, Präsident

Liebe Tourenführer*innen, liebe Kursteilnehmer*innen,

Alpinklettern zieht nicht die Massen an, wie etwa Skitourengehen oder Sportklettern. Das mag vielleicht daran liegen, dass Alpinklettern lange Zeit den Ruf genoss, nur den Extremen unter den Bergsportler*innen vorbehalten zu sein. Aber das hat sich geändert, denn die Spielformen sind vielfältig geworden: Von gut abgesicherten Plaisierrouten über anspruchsvolle alpine Sportklettereien bis hin zu behutsam sanierte Klassikern und nach wie vor ernststen Touren in wilder, alpiner Umgebung können sich nahezu alle Kletterbegeisterten wiederfinden. Alpinklettern ist auch sicherer geworden. Die Ausrüstung hat sich wesentlich weiterentwickelt, die Absicherungen sind zuverlässiger und die Routeninfos besser geworden. Dennoch ist und bleibt Alpinklettern eine sehr anspruchsvolle Bergsport-Disziplin. Um den Schritt von der Halle an den Fels und weiter ins alpine Gelände zu wagen, braucht es umfangreiches Know-how. Dieses Wissen erlangt man nicht durch Bücher alleine: Um Alpinklettern zu lernen muss man Alpinklettern gehen. Schritt für Schritt und am Besten im Zuge eines fundierten Kurses. Dieses Booklet versteht sich als wertvolle Ergänzung zur praktischen Ausbildung und soll dabei helfen, Erlerntes zu festigen und Vergessenes wieder zurück ins Gedächtnis zu holen. Anschaulich beschrieben deckt es alles ab, was wir beim Alpinklettern wissen müssen, um mit den – ohne Zweifel – vorhandenen Risiken gut umzugehen.

Mit den vielfältigen und praxisgerechten Inhalten richtet sich die Lehrschrift nicht nur an Anfänger*innen und Fortgeschrittene, sondern auch an Tourenführer*innen, die mit Hilfe dieser Unterlage eine einheitliche Lehrmeinung weitergeben können. Wir wünschen euch beim Studieren dieser Broschüre viele neue Erkenntnisse, bei der praktischen Ausbildung viel Erfolg und beim Ausübung dieser besonderen Bergsportdisziplin viele tolle, positiv in Erinnerung bleibende Erlebnisse am Berg.

Michael Larcher, Gerhard Mössmer, Lukas Fritz



Einstieg

Definition & Spielarten	12
Begehungsstile	18
Skalen für Schwierigkeit & Ernsthaftigkeit	20
Risiko Alpinklettern	30

Definition & Spielarten

Was ist „Alpinklettern“? Die zunehmende Diversifizierung des Klettersports in seiner ca. 170-jährigen Geschichte hat zu einer Reihe von Begriffen geführt, für die es keine international abgestimmten Definitionen gibt. Im Folgenden der Versuch einer Einkreisung des Begriffs Alpinklettern und die Abgrenzung zu anderen Spielarten des Klettersports.

Definition

- Alpinklettern ist Felsklettern in alpiner Umgebung.
- Alpinklettern ist das Klettern von Routen mit mehreren Seillängen.
- Alpinklettern ist Klettern in Seilschaft von Standplatz zu Standplatz.

Spielarten

Legt man die genannten Merkmale über das gegenwärtige Kletterangebot, wird rasch klar, dass auch mit der Einengung auf Alpinklettern immer noch eine große Bandbreite von Kletterrouten mit sehr unterschiedlichem Charakter angesprochen wird. Verständlich, dass die Kletterszene weitere Begriffe kreiert hat, um die unterschiedlichen Ausprägungen zu benennen und damit die Kommunikation zu präzisieren.

■ Alpinklettern klassisch

Alpinklettern = Abenteuer + Sport

Der Zusatz „klassisch“ meint in diesem Zusammenhang nicht „alte“ Kletterrouten, Routen die vor 50 oder mehr Jahren eröffnet worden sind. „Klassisch“ bezieht sich auf bestimmte Merkmale von alpinen Kletterrouten aus der klassischen Ära (ca. 1910 – 1960) des Felskletterns in den Alpen.

- Die Routenführung verläuft häufig entlang von natürlichen, großen Strukturen wie Verschneidungen, Kaminen, Rissen, Kanten und Pfeilern.
- Der maximale Schwierigkeitsgrad der Freikletterei liegt in der Regel bei UIAA 6+, schwerere Stellen können technisch überwunden werden.
- Vorhandene Fixpunkte zur Absicherung sind überwiegend Normalhaken, sowie Kopf- und Sanduhrschlingen. Wenn Bohrhaken, dann nur an Standplätzen oder neuralgischen Stellen, jedenfalls in sehr großen Abständen und nicht durchgehend wie in Sportkletterrouten. Mobile Sicherungsmittel sind in der Regel notwendig bzw. sinnvoll, um weitere Zwischensicherungen herzustellen.
- Der Fels ist mitunter brüchig, unter Umständen stellenweise auch dauerhaft nass.
- Abenteuer, Abgeschiedenheit und das Erleben der Wildnis großer Felswände sind als Motive mindestens so wichtig, wie die sportlich-athletische Herausforderung. Alpine Kletterrouten enden daher auch selten am Ende der Schwierigkeiten, sondern häufig auf einem Gipfel, in jedem Fall am Grat – dort, wo die Kletterlinie auf den Horizont trifft.
- Zu- und Abstiege sind wesentlicher Teil der Route – sowohl hinsichtlich der Länge als auch der Gefahren. Wesentlich häufiger wird abgestiegen und nicht über die Route abgeseilt.
- Länge, Exponiertheit, Anzahl und Qualität der Fixpunkte, unsichere Felsqualität schaffen einen insgesamt hohen Risikolevel. Anders als beim Sportklettern birgt der Sturz des Vorsteigers zu meist ein nicht kalkulierbares Risiko und kann daher nicht bewusst in Kauf genommen werden.

Klassisches Alpinklettern unterscheidet sich vom Alpinen Sportklettern in erster Linie durch die Anzahl und Zuverlässigkeit der Fixpunkte.

Gerhard Mössmer in der Philipp-Flamm in der Civetta NW-Wand. Foto: Klaus Pietersteiner



Benjamin Gondolatsch in der Knapp-Köchler
an der Schüsselkarpitz Südwand.

Foto: Gerhard Mössmer



■ Alpines Sportklettern

Nichts im Bergsport hat in den letzten 30 Jahren eine ähnlich dynamische Entwicklung erlebt wie das „Freiklettern“ bzw. „Sportklettern“. Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis die Ideologie des Sportkletterns von kleinen Felsen und Kunstwänden auf große alpine Wände übertragen wurde.

Merkmale alpinen Sportkletterrouten:

- Bohrhaken sind die primären Fixpunkte – am Standplatz und auch bei Zwischensicherungen. Die Abstände der Zwischensicherungen können – vor allem in leichteren Passagen – groß (> 5 m) sein und zusätzliche, mobile Sicherungsmittel erfordern.
- Meist fester, zuverlässiger Fels. Der Bohrhaken ermöglicht Kletterlinien durch kompakte Felsbereiche, die mit Normalhaken nicht gesichert werden könnten.
- Klettern an der Sturzgrenze birgt ein kalkulierbares Risiko. Stürze haben in der Regel keine ernstesten Konsequenzen (schwere Verletzungen, Seilschaftsabsturz) und werden in Kauf genommen.
- Das Risiko in alpinen Sportkletterrouten ist aufgrund der Qualität und Anzahl der Fixpunkte geringer als beim klassischen Alpinklettern. Zudem ist das Gelände steiler und damit sturzfreundlicher, das heißt die Gefahr, beim Sturz am Fels aufzuschlagen, ist deutlich geringer als in klassischen Alpinkletterrouten.
- Athletisch-artistisches Klettern, das freie Durchsteigen einer Kletterroute, sind die Hauptmotive des alpinen Sportkletterers. „Frei“ bedeutet, dass zur Fortbewegung ausschließlich natürliche Felsstrukturen als Griffe und Tritte verwendet werden dürfen. Freiklettern bedeutet nicht seilfrei klettern.
- Der Abstieg erfolgt häufig mittels Abseilen über die Route oder eingerichtete Abseilpisten.

Alpines Sportklettern = Sport + Abenteuer

Benjamin Gondolatsch in der Concerto am Sonnjoch. Foto: Gerhard Mössmer



Achtung → „Plaisir“ ist nicht gleich „Plaisir“. Gerade Routen aus der Anfangszeit dieser Kletterbewegung können – häufig in Plattenrouten (z. B. am Grimselpass) und in Bereichen unterhalb des maximalen Schwierigkeitsgrades – auch große Hakenabstände und damit zwingend frei zu kletternde Passagen aufweisen.

■ Plaisirklettern

„Plaisir“ (franz.) bedeutet Vergnügen, Freude, Lust. „Genussklettern“ wäre somit eine zulässige Übersetzung ins Deutsche. 1992 begründete der Schweizer Bergführer Jürg von Känel mit seinem Kletterführer „Schweiz Plaisir“ diese Form von alpinen Mehrseillängenrouten. Merkmale von Plaisirrouten:

- Die Schwierigkeiten sind moderat – bis ca. UIAA 7, Zu- und Abstiege sind weniger anspruchsvoll als bei klassischen Alpinkletterrouten.
- Sie sind komplett mit Bohrhaken ausgestattet: je zwei Bohrhaken an Standplätzen und Bohrhaken als Zwischensicherungen. Das Mitführen bzw. Anbringen mobiler Sicherungsmittel ist nicht notwendig.
- Das Risiko in Plaisirrouten ist aufgrund der Qualität und Anzahl der Fixpunkte deutlich geringer als beim klassischen Alpinklettern, allerdings – aufgrund von Wettergefahren, Routenlänge und seiltechnischen Fehlermöglichkeiten beim Sichern oder Abseilen – höher als beim Sportklettern in Kletterhallen und Klettergärten.

Die Begeisterung für das Plaisirklettern hat im gesamten Alpenraum zur Eröffnung entsprechender Routen geführt und auch die „Sanierung“ von klassischen alpinen Kletterrouten angetrieben. Diese nachträgliche, planmäßige Ausstattung von Kletterrouten mit Bohrhaken führte zu massiven regionalen Konflikten und zu einer bis heute andauernden Stil- und Ethik-Diskussion. Tatsache ist, dass heute in den Ostalpen vor allem jene Alpinrouten geklettert werden, die „saniert“ worden sind. Unbestritten ist auch, dass Plaisirrouten perfekt für den Einstieg in das alpine Mehrseillängenklettern geeignet sind (Kletterhalle → Klettergarten → Plaisirrouten).

Franz Poppeller in der Love my Dog an den Lastoni di Formin.

Foto: Gerhard Mössmer



Begehungsstile

Die Frage nach dem besten Stil ist eng mit dem Alpinismus insgesamt verbunden und die Antwort ist weder einhellig noch endgültig. Mit dem Sportklettern wurde das Freiklettern zum weltweiten Standard in Sachen „guter Kletterstil“ und Kletterethik.

Auch in den großen Felswänden wird heute vielfach das sportliche Ideal des Freikletterns angestrebt: eine Route auf Anhieb frei („On-sight“), das heißt ohne Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel zur Fortbewegung, zu klettern. Je länger, komplexer und anspruchsvoller eine alpine Klettertour ist, desto häufiger werden Kletterstellen auch heute noch technisch – durch Halten und Rasten am Haken – überwunden, um die Kräfte zu schonen und Zeit zu sparen.

On-sight ist die sturzffreie Begehung einer Tour im ersten Versuch. Zwischensicherungen und Seil dürfen zu keinem Zeitpunkt belastet werden. Zudem darf der Kletterer auch keine Vorinformationen zur Lösung von Kletterproblemen einholen (ausgenommen die eigene optische Analyse vom Boden bzw. Standplatz aus). On-sight mit Vorinformationen wird als „Flash“ bezeichnet.

On-sight ist der „wertvollste“ Stil.

Die Rotpunktbegehung von klassischen Technorouten bzw. Bigwalls ist heute eine spezielle Herausforderung für alpine Sportkletterer. Derzeitiger Höhepunkt: die freie Begehung der Dawn Wall am El Capitan durch Tommy Caldwell & Kevin Jorgeson.

Rotpunkt ist die sturzffreie Begehung aller Seillängen im Vorstieg ohne Ruhen im Seil oder an den Zwischensicherungen. Mehrere Versuche sind möglich, ebenso das Einholen von Informationen.

Team-Rotpunkt ist die freie Begehung aller Seillängen im Vorstieg bei Wechselführung. Die Partner wechseln sich also im Vorstieg ab.

Solo/Free Solo. Von einer Solobegehung ist die Rede, wenn ein Kletterer allein eine Route klettert und sich dabei, zumindest teilweise, durch spezielle Seiltechniken selbst sichert. Free solo ist eine völlig ungesicherte Solobegehung ohne Seilverwendung.

Tradclimbing. Der Begriff steht für traditional climbing (traditionelles Klettern) und bezeichnet eine extrem spartanische Form des Alpinkletterns (auch des Sportkletterns; z. B. in Großbritannien). In „cleanen“ Routen sind keine oder nur sehr wenige Fixpunkte vorhanden (z. B. Bohrhaken am Standplatz). Mittels Klemmgeräten, Schlingen und Normalhaken sind Begeher gefordert, den Großteil der notwendigen Fixpunkte selbst herzustellen.

Technisches Klettern ist die Verwendung von Hilfsmitteln (Haken, Schlingen, Klemmen, Trittleitern, speziellen Seiltechniken ...) zur Fortbewegung über längere Strecken einer Kletterroute. Technisches Klettern ermöglichte seinerzeit den Durchstieg von Felswänden, deren Schwierigkeiten – frei geklettert – weit jenseits des sechsten Grades gelegen wären. Auch heute ist technisches Klettern weiterhin ein fester Bestandteil des Alpinkletterns, zumeist in der einfachsten Form: Man zieht sich an einem oder mehreren Zwischenhaken hoch („Ao“), weil man die Stelle nicht frei klettern kann oder um Kraft und Zeit zu sparen. Die Neuerschließung technischer Routen mag heute eine Randerscheinung sein, doch gibt es auch hier weiterhin Akteure und Entwicklungen: z. B. das technische Klettern unter Verzicht auf Hammer und Haken.

Bigwallklettern. Bezeichnet das Erklettern großer Felswände (= big walls), die normalerweise nicht innerhalb eines Tages geklettert werden können, in denen also ein- oder mehrmals biwakiert werden muss. Wer Bigwall hört, denkt an das Yosemite Valley (USA), an El Capitan und die „Nose“. Dort ist diese Form des Alpinkletterns in den 1960er Jahren entstanden. Stilmerkmale von Bigwall-Routen sind die überwiegende technische Kletterei, der Aufstieg des Nachsteigers mit Seilklemmen am Fixseil („Jümoren“), und das Nachziehen („hauen“) eines großen Sacks („Haulbags“) mit Wasser, Proviant, Biwakausrüstung etc.



Klaus Pietersteiner in der Via Vertigine am Monte Brento. Foto: Gerhard Mössmer

Skalen für Schwierigkeit & Ernsthaftigkeit

Internationale Schwierigkeitsskalen sind wichtige Standards, um verschiedene Kletterrouten möglichst objektiv vergleichen zu können. Die Bewertung beim Klettern beruht fast ausschließlich auf Erfahrung, nicht auf objektiv messbaren Eigenschaften. In der Praxis wird vom Erstbegeher die Schwierigkeit zunächst vorgeschlagen, Wiederholer bestätigen oder korrigieren die Einstufung, die auf diese Weise immer objektiver wird.

Globale Schwierigkeitsskalen in Verbindung mit Ernsthaftigkeitsbewertungen versuchen, die Gesamtanforderungen einer Route besser abzubilden.

Der Begriff „Schwierigkeit“ darf gerade beim Alpinklettern nicht auf die sportmotorische Anforderung zur Bewältigung der schwierigsten Kletterstelle (wie es UIAA- oder französische Skala tun) reduziert werden! Die wirkliche Schwierigkeit beim Alpinklettern resultiert aus einem Mix von Anforderungen: Gesamtlänge, Anzahl der Seillängen, Länge und Häufigkeit der höchsten Schwierigkeit, Absicherungsstandard, Freiklettern oder technisches Klettern, Felsqualität u.a.m. Es ist daher nachvollziehbar, dass neben den bekannten und etablierten Schwierigkeitsskalen weitere Versuche unternommen wurden, um die Gesamtanforderung einer Klettertour – die „Ernsthaftigkeit“ – in einem Kürzel zu erfassen – analog zu den Schwierigkeitsskalen.

Schwierigkeitsbewertung – Freiklettern

Die Anfänge der Schwierigkeitsbewertung im Klettern liegen weit zurück: Der Autor des Raxführers von 1894, Fritz Benesch, entwickelte die 7-teilige „Benesch-Skala“. 1921 war es Hans Dülfer, der eine Schwierigkeitsskala mit fünf Abstufungen vorstellte: leicht, mittelschwer, schwer, sehr schwer, äußerst schwer. 1923 erweitert Willo Welzenbach die Dülferskala und setzt mit der „Welzenbachskala“ sechs Stufen durch. Daraus wiederum entstand 1947 in Chamonix die 6-stufige, mit Referenztouren ergänzte „Alpenskala“, die sich international etablierte und 1968 in „UIAA-Skala“ umbenannt wurde.

In den Jahren 1977 bis 1979 wurde sie nach oben geöffnet. Die bis dahin bestehende verbale Beschreibung der Schwierigkeitsgrade wurde nicht weiter fortgesetzt. Die UIAA-Skala wird in römischen (z. B. „V“) oder arabischen (z. B. „5“) Ziffern angegeben. Möglich sind ganze Zahlen und Auf- bzw. Abwertungen durch Nachstellen eines „+“ oder „-“, sowie (selten) Feinabstufungen wie beispielsweise „VII+/VIII-“ (zwischen einer VII+ und einer VIII-). Neben der UIAA- ist die französische Skala die mit der größten Verbreitung im Klettersport in Europa, Tendenz steigend. Im Sportklettern hat sie die UIAA-Bewertung fast vollständig abgelöst, während beim Alpinklettern – zumindest in den Ostalpen – die UIAA-Skala noch deutlich überwiegt.

Die französische Skala wird in arabischen Ziffern und mit einem Buchstaben (a, b oder c) angegeben. Wie in der UIAA-Skala sind Zwischenwerte und die Aufwertung mit „+“ möglich (z. B. 6c+), jedoch nicht die Abwertung mit „-“. In den Alpen wird für klassisch abgesicherte Routen häufig die UIAA-Skala verwendet, für alpine Sportkletterrouten meist die französische Bewertung. Weitere Schwierigkeitskalen (in Klammer die Entsprechung für UIAA 7 bzw. franz. 6b): USA (5.10.c), Elbsandstein (VIIIb), Großbritannien (5c/E2), Australien (20).

Die wichtigsten Schwierigkeitsskalen in den Alpen sind die UIAA- und die französische Skala.

Schwierigkeitsbewertung nach Wilhelm Welzenbach 1926



1. Grad leicht



2. Grad mittelschwer



3. Grad schwer



4. Grad sehr schwer



5. Grad überaus schwierig



6. Grad extrem schw.

UIAA-Kletterskala versus Französische Bewertung	UIAA	FR
Geringe Schwierigkeiten. Einfachste Form der Felskletterei (kein leichtes Gehgelände!). Die Hände sind zur Unterstützung des Gleichgewichtes erforderlich. Anfänger müssen am Seil gesichert werden. Schwindelfreiheit bereits erforderlich.	I	
Mäßige Schwierigkeiten. Fortbewegung mit einfachen Tritt-/Griffkombinationen (Drei-Haltepunkte-Technik).	II	
Mittlere Schwierigkeiten. Zwischensicherungen an exponierten Stellen empfehlenswert. Senkrechte Stellen oder gutgriffige Überhänge verlangen bereits Kraftaufwand.	III III+	3a 3b
Große Schwierigkeiten. Erhebliche Klettererfahrung notwendig. Längere Kletterstellen erfordern meist mehrere Zwischensicherungen.	IV- IV IV+	3c 4a 4b
Sehr große Schwierigkeiten. Zunehmende Anzahl der Zwischensicherungen ist die Regel. Erhöhte Anforderungen an körperliche Voraussetzungen, Klettertechnik und Erfahrung. Lange hochalpine Routen im Schwierigkeitsgrad V zählen bereits zu den ganz großen Unternehmungen in den Alpen.	V- V V+	4c 5a 5a+ 5b 5b+
Überaus große Schwierigkeiten. Die Kletterei erfordert überdurchschnittliches Können und guten Trainingsstand. Große Ausgesetztheit, oft verbunden mit kleinen Standplätzen. Passagen dieser Schwierigkeit können in der Regel nur bei guten Bedingungen bezwungen werden. (Manchmal kombiniert mit künstlicher Kletterei: A1 bis A4).	VI- VI VI+	5c 5c+ 6a

UIAA-Kletterskala versus Französische Bewertung	UIAA	FR
Außergewöhnliche Schwierigkeiten. Ein durch gesteigertes Training und verbesserte Ausrüstung erreichter Schwierigkeitsgrad. Auch sehr gute Kletterer benötigen ein an die Gesteinsart angepasstes Training, um Passagen dieser Schwierigkeit sturzfrei zu meistern. Neben akrobatischem Klettervermögen ist das Beherrschen ausgefeilter Sicherungstechnik unerlässlich.	VII-	6a+
	VII	6b
	VII+	6b+ 6c
Eine verbale Definition ist hier nicht möglich. Es handelt sich um eine weitere Steigerung der zu bewältigenden Schwierigkeiten, die an das Kletterkönnen und die physische wie auch psychische Leistungsfähigkeit immer höhere Anforderungen stellen.	VIII-	6c+
	VIII	7a
	VIII+	7a+
	IX-	7b
		7b+
	IX	7c
	IX+	7c+
	X-	8a
		8a+
	X	8b
	X+	8b+
	XI-	8c
		8c+
	XI	9a
		9b
		9c

Impressum

	1. Auflage 2020: 1 bis 1.500
Herausgeber/Medieninhaber	Österreichischer Alpenverein, Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck
Autoren	Michael Larcher, Gerhard Mössmer, Lukas Fritz
Beratung	Thomas Wanner
Gesamtkonzept/Leitung	Michael Larcher
Layout	Christine Brandmaier, Grafische Auseinandersetzung, 6410 Telfs
Korrekturen	Theresa Aichner
Illustrationen	Georg Sojer, Lisa Manneh
Fotos	Gerhard Mössmer, Tobias Haller, Mathe Knaus, Pauli Trenkwalder, Klaus Pietersteiner, Oliver Nentwich, Heinz Gatscher, W. Müller, Norbert Freudenthaler
Druck	Alpina, 6022 Innsbruck
ISBN	ISBN 978-3-99066-007-2



© 2020 Österreichischer Alpenverein

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Eigentümers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Als Emil Solleder und Gustav Lettenbauer 1925 die erste Durchsteigung der 1100 Meter hohen Civetta-Nordwestwand (VI) gelang, kletterten sie an der „Grenze des Menschenmöglichen“, im sechsten Grad. Mit Hanfseil-um-den-Bauch, Schultersicherung, ein paar selbstgeschmiedeten Haken, natürlich ohne Kletterhelm, ohne Wetterbericht, ohne Funktionsbekleidung, ohne Smartphone. Kein Aspekt des Alpinkletterns, der sich seither nicht völlig verändert hätte. Auch unsere Einstellung zu Abenteuer und Risiko. Dieses Buch will eine Hilfe sein, das Risiko beim Klettern in großen Felswänden bewusst zu gestalten. Erst dann werden Eigenverantwortung und Abenteuer sinnvolle Konzepte.



alpenverein
österreich

